

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Berlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 118.

Preisnehmer No. 52.

Sonntag, den 11. März.

Preisnehmer No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Während der Kampf um die Flottenvorlage und die damit unlosbar verbundene Defensionsfrage bisher die politische Tätigkeit und das politische Interesse nahezu völlig absorbierten, haben in letzter Zeit noch andere Fragen von weittragender Bedeutung der Flottenfrage das Monopol des öffentlichen Interesses streitig zu machen begonnen. In diesen Fragen gehören in erster Linie die Fleischbeschauvorlage und jener andere seit Jahren heftig umstrittene Gesetzentwurf, welcher den unglückseligen und geschmacklosen Namen des Heine nicht mehr los zu werden vermag. In beiden Fragen hat sich eine Mehrheit des Reichstags, in der ersteren eine verhältnismäßig große, in der zweiten eine knappere Mehrheit, über Beschlüsse geeinigt, gegen die sich nicht nur ein scharfer Widerspruch der Richtigkeit geltend macht, sondern gegen die auch die Regierung theilweise einen mehr oder minder lebhaften Widerspruch erhoben hat. In Bezug auf die Fleischbeschauvorlage hat die Regierung freilich den von ihr erhobenen Widerspruch wieder über die Regierungsvorlage hinausgehenden Beschlüsse abgemacht wesentlich eingeschränkt, während sie in Bezug auf die lex Heine bisher eine größere Widerstandskraft an den Tag legte. Ihr Widerspruch gegen einzelne Bestimmungen dieser vom Centrum freigelegten Vorlage hat denn auch zur Folge gehabt, daß die Reichstagsmehrheit auf einzelne der von ihr geschlossenen Paragraphen, nämlich auf den Arbeitgebers-Paragraphen und die Erhöhung der „Schutzgrenze“ für Mädchen, Verzicht leistete, um den Rest des Gesetzes zu retten. Dieser staltliche Rest enthält unter Anderem die beiden Paragraphen, welche sich mit der „Reform“ der Kunst und des Theaters befassen und gegen die sich in der öffentlichen Meinung und besonders in den Kreisen der Literatur und der Kunst ein mächtig anwachsender Sturm der Entrüstung geltend gemacht hat. Hoffentlich hat diese in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzende Bewegung dazu beigetragen, die Regierung in ihrem Widerspruch gegen diese Bestimmungen, der zuletzt recht lahm geworden zu sein scheint, erneut zu beschärfen. Vielleicht ist aber diese Bewegung auf die Reichstagsmehrheit selbst nicht ohne nachhaltigen Eindruck geblieben. Jedenfalls wird man der unmittelbar bevorstehenden dritten Lesung der lex Heine mit gespanntem Interesse entgegenzusehen müssen.

Ein recht bewegtes Leben herrscht zur Zeit auch in den Parlamenten der anderen europäischen Großmächte, so weit diese sich, was mit Ausnahme des antarktischen Rußland der Fall ist, einer Vertretung des Volkes erfreuen. In Oesterreich bemüht sich das Kabinett Körber mit redlichem Eifer, den Reichsrath arbeitsfähig zu machen, aber dieses anerkanntermaßen Bemühen hat bisher noch nicht allzu reife Früchte getragen. Der schon klingende Plan der Versöhnung zwischen Deutschthum und Tschechen scheint an den unüberbrückbaren nationalen Gegensätzen und an der durch eine grundverehrte Politik großherzoglichen Begehrlichkeit der Tschechen. Unter diesen Umständen wird man dem weiteren Verlauf und dem Ergebnis des Reichsrathsantrags mit gespanntem Interesse entgegenzusehen müssen.

In der italienischen Kammer spielt sich ein merkwürdiger parlamentarischer Zweikampf zwischen dem von einer starken Mehrheit unterstützten Kabinett Pelloux und der radikalen Opposition ab, welche ihre numerische Schwäche mit allen Mitteln der parlamentarischen Taktik auszugleichen bestrebt ist. In dieser Taktik ist die radikale Partei von der Opposition allmählich zur verdeckten Obstruktion übergegangen, um diese langsam, aber sicher in die offene Obstruktion zu verwickeln. Beharrt die Linke bei dieser nicht sonderlich rühmlichen Taktik, dann wird dem Kabinett Pelloux als letzter Rettungsweg nur noch die Auflösung der Kammer übrig bleiben.

Ein leichtes und sorgloses Leben hat auch das französische Kabinett Waldeck-Roussseau nicht, das sich einer recht ungeduldrigen Kammer gegenübersehen und sein Dasein mühsam von Kampf zu Kampf hinschleppen muß, wobei die Siege in letzter Zeit recht spärlich geworden sind. Der neueste „Sieg“ der Regierung kennzeichnete sich zudem als ein Pyrrhus'scher, der einer Niederlage

mindestens wie ein Hühnerlei einem Laubenei gleich. In der That hat das Kabinett sich in der Berraths-Affaire Whilyp nur dadurch am Leben erhalten, daß es einen Theil seiner Autorität opferte und ein unverblühtes Tadelvotum demüthig lächelnd einstrich.

Einer recht bewegten Tagung erfreut sich auch das englische Parlament. Aber gerade hier, wo am wenigsten Anlaß dazu wäre, erfreut das Ministerium sich einer Mehrheit, auf die seine Thesen ihm keinen Anspruch gewähren sollten. Aber freilich, das Kabinett Salisbury-Chamberlain hat den ausschlaggebenden Faktor des Erfolges für sich. Der südafrikanische Krieg, dessen erster Theil den Engländern so schwere und verlustreiche Niederlagen brachte, hat eine für die Buren unheilvolle Wendung genommen, die fürs Erste leider anzuhalten scheint. Auf den ersten Sieg des Marischalls Roberts bei Rooiboostrand ist leider ein zweiter bei Onkwenne gefolgt, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Buren einen großen Theil des Orange-Freistaats mit der Hauptstadt Bloemfontein den Engländern werden preisgeben müssen. Damit und selbst mit etwaigen weiteren Siegen der Engländer ist freilich das Schicksal des Krieges noch in keiner Weise entschieden, und in England selbst beginnt man allgemach einzusehen, daß man sich trotz alledem noch auf einen langwierigen, opferreichen und blutigen Feldzug gefaßt machen muß, da die Buren allem Anschein nach entschlossen sind, bis aufs Nennste einen entschlossenen und hartnäckigen Widerstand zu leisten. In England hat man aber umso mehr Grund, diesem Feldzug mit Sorge entgegenzusehen, als das Vordringen Rußlands in Persien und die Verschärfung des englisch-amerikanischen Streits um den Nicaragua-Kanal deutlich zeigen, daß England seinen etwaigen Gewinn in Südafrika mit einem schweren Risiko seiner internationalen Hochstellung recht theuer und mit Wucherzinsen wird bezahlen müssen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. März.

— **Gedächtnisfeier.** 11. März, 1897: † Marie Karoline Friederike Prinzessin zu Lippe zu Lemgo, 1807; † Professor Dr. Daniel Sanders zu Alt-Streilich, herv. Verilograph, 1886; † Gustav v. Alden, herv. Geograph, 1884; * Prinz Moriz von Schaumburg-Lippe, 1888; † Fürst Gottschalkow in Baden-Baden, russ. Reichskanzler, 1879; Fürstbire Uederichswennung von Siegen, 1831; * Graf Wägen z. Antberg, herv. deutscher Schriftsteller und Dramatiker, 1811; * Urbain Leverrier, herv. franz. Astronom, Entdecker des Planeten Neptun, 1807; Leberimpfung von Amiens durch die Spanier, 1844; * Toronoto Lasso zu Sorrento, herv. italien. Dichter, 1486; † Albrecht Achilles, Kurfürst von Brandenburg zu Frankfurt a. M.

— **Variété-Theater „Bürgeraal“.** Nur noch einige Tage wird das interessante Programm dauern, um dann am 16. d. M. einem gleich guten Platz zu machen. Heute Sonntag findet wie üblich große Künstler-Rainée von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr bei freiem Eintritt statt und die Nachmittags- und Abend-Vorstellungen werden sich wie üblich gestalten. Am Dienstag, den 13. d. M., 8 bis 11 Uhr, findet eine Gala-Vorstellung und Gratis-Vorstellung eines 8 Wochen alten Schaflammes statt, wozu jeder Besucher ein Freilos erhält, und zwar ist die Nummer auf dem Programm vermerkt.

— **Der Vortrag** der Frau Marie Loepfer-Hauffelle, welcher am Freitag, 6. Uhr, im Lehrerinnen-Verein stattfand, war von einer zahlreichen Versammlung von Damen besucht, die mit gespannter Aufmerksamkeit dem 1 1/2-stündigen Vortrag über die Erziehung der Mutter folgten. Die Rednerin begann mit einem Rückblick auf die Zeit vor 100 Jahren, wo sich in allen Kreisen ebenfalls ein lebhaftes Bedürfnis nach einer gründlicheren und tieferen Frauenbildung gezeigt hat, um so lebhafter hervorzu treten durch die Zerrüttung des Familienlebens und die Abnahme der heiligen Pflichten der Frau und Mutter. Sie stellte manche Aehnlichkeit der damaligen Zustände mit den heutigen fest, trotz der fortgeschrittenen Kultur auch heute noch einen Mangel an wahrhafter Bildung der Frau, Abneigung gegen den Mutterberuf und Ueberlassung der Erziehungspflichten an fremde bezahlte Hülfen. Zur Aenderung dieser Zustände forderte sie eine Vervollkommnung

der Bildung aller Klassen, besonders aber der Mütter. Diese zu erreichen, verlangte sie ein eingehendes Studium Pädagogik und Fröbels und eine auf ihre Lehren gestützte und sie verwirklichende Erziehung, damit die zukünftige Frau und Mutter eine harmonische Ausbildung zur selbständigen Arbeit erlange. Vor Allem müsse dies Aufgabe der Mädchenschule sein, freilich einer anderen als der jetzt bestehenden, einer Schule, für die sie folgende Forderungen aufstellte: Die neue Mädchenschule soll eine harmonische Ausbildung aller Kräfte, eine lückenlose Bildung erzielen, aller Unterricht soll an das Leben anknüpfen, und Alles, was die Kinder lernen, soll den Zweck haben, sie zum selbstthätigen Menschen zu erziehen. Freilich wird dies Ziel bei den heute noch bestehenden großen Schulklassen und der Fülle des Lehrstoffes nicht zu erreichen sein. Den deutschen Sprachunterricht wünschte sie als Mittelpunkt und Hauptgegenstand gesetzt zu sehen, er soll die Entwicklung des Sprachgefühls, die Schärfung des Denkens befördern. Als neue Gegenstände verlangte sie Gesundheitslehre und Pädagogik; verbunden mit einem Fröbelschen Kindergarten soll das Studium der Pädagogik den Mädchen nicht Theorien oder Systeme, sondern Bezugnahme der erworbenen Kenntnisse auf das Seelenleben des Kindes lehren, immer wieder führend auf die Lehren Pädagogik und Fröbels. Damit aber in den Schulen dies gelehrt werden kann, verlangte die Rednerin vor Allem dafür ausgebildete Lehrerinnen, die durch gleiches akademisches Studium den Männern gleichleben an Bildung und Wissen, jedoch sie mit ihnen gleichberechtigt wirken können an dem großen Ziel der Vervollkommnung des Menschengeschlechtes.

— **Eine Versammlung** der Mitglieder der „Gemeinsamen Orts-Frankenkasse“ findet, wie schon kurz erwähnt, Montag, den 11. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle Beltrichstraße 41 statt. In derselben berichtet der Vorstand der Arbeitnehmer über seine Thätigkeit im verflochtenen Geschäftsjahr, ferner soll zu der freien Arztwahl Stellung genommen werden. Ein Besuch der Versammlung, hauptsächlich wegen des letzten Punktes der Tagesordnung: freie Arztwahl, ist sehr zu empfehlen.

— **Saronin v. Nahden**, geb. Eugenie Weiß, die bekannte Schullehrerin, die vor einiger Zeit nach im hiesigen Walsballe-Theater das Publikum durch ihre Kunstlust entzückte, liegt in Nizza schwer krank darnieder. Auf beiden Augen erblindet, konnte sie bereits seit zwei Monaten nicht mehr ihrem Beruf nachgehen. Sie ist dadurch jetzt in große Noth gerathen. Ihre Pferde mußte sie aus Mangel bereits verkaufen. Eine rührende Schilderung über die traurige Lage der Dame veröffentlichte unter dem Titel „Das Ende der Schullehrerin; eine Bitte“ Frau Elisabeth Werner-Förster in der Kolonie Grünwald, Boothstraße 41, Berlin. (Vielleicht thut einer der vielen reichen Sportfreunde Wiesbadens etwas, um Frau v. Nahden in ihrem Elend zu helfen. Die Red.)

o. **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.** Zu der Frühjahrsprüfung vor der Prüfungs-Kommission der Kgl. Regierung dahier hatten sich ursprünglich 18 Kandidaten gemeldet, von denen jedoch nur 10 erschienen sind. Derselben wurden in den Tagen vom 5. bis 10. d. M. in zwei Abtheilungen geprüft. Das Resultat war gegenüber anderen Orten ein günstiges, indem von den 10 Kandidaten 6 bestanden und den Berechtigungschein erhielten.

— **Krematorium in Mainz.** In einer gemeinschaftlichen Vorstandssitzung des Mainzer und Wiesbadener Feuerbestattungs-Bereins wurde ein Preisausgeschrieben zur Gewinnung von Plänen für das in Mainz zu errichtende Krematorium beschlossen. Die nach einem Boranschlag des Mainzer Stadtbauamts auf etwa 60,000 M. veranschlagten Baukosten sind, wie bekannt, zu zwei Dritteln gedeckt.

o. **Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit.** Seit der Einführung des bürgerlichen Gesetzbuchs hat sich die Meinung verbreitet, Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit könnten nur noch durch Notare vollzogen werden. Dem ist jedoch nicht so, und es sei hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Beglaubigungen in Stocobuchfachen, insbesondere Spezialvollmachten, Anträge auf Immobilien-Ueberreibungen infolge Erbüberganges, Aufnahmen von Kaufverträgen, Bestellungen von Hypotheken, Verfügungen von Hypotheken und sonstigen dinglichen Verfügungen auf Grundstücken im Gebiet des vormaligen Herzogthums Nassau werden immer noch durch die bestehenden Feldgerichte und Bürgermeister nach

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Das Alte stirbt — Vom neuen Berlin. — Das Akademie-Gebäude. — Seine Geschichte und seine Vielseitigkeit. — Bevorstehende festliche Tage. — Anton v. Werners Jubiläum. — Was Werner der Kunstakademie war. — Die Hofmaler-Ausstellung. — Das Gemälde des Kaisers.

Wenn in dem modernen Berlin, das — glücklicher Weise zu Unrecht — oft mit den neuen amerikanischen Städten verglichen wird, das Auge zufällig auf ein altergraues, vergilbtes Gebäude fällt, welches uns von langhergegangenen Zeiten erzählt, so freut man sich doch darüber und erinnert sich gern daran, daß auch die so jugendlich und flott aussehende Reichshauptstadt eine geschichtliche Vergangenheit hat, von der uns stinerne Erinnerungszeichen berichten. Diese Freude ist ja allerdings selten, denn das alte Berlin ist gehörig „aufgemischt“ worden, um einen echten Sprech-Ausdruck zu gebrauchen, und aus dem Schutt und Mörtel früherer Jahrhunderte stieg glänzend und erfolgversprechend das neue, das jugendhafte Berlin heraus, welches immer weiter und weiter seine Arme ausstreckt und von seinem fröhlichen, gesunden Wachsthum jahraus, jahrein beredtes Zeugnis ablegt. Selbst in jenen Theilen, aus denen das heutige Berlin sich entwickelt hat, ist geduldig Pflege gelegt worden, in die Reste der einstigen kaiserlichen und königlichen Stadt, und wo noch vor Kurzem ehrwürdige Bürgerhäuser standen, die den Krönungsanzug des ersten preussischen Königs miterlebte, erheben sich jetzt riesige Kaufhaus- und Miethpaläste, die fast über Nacht mit ihren fünf und sechs Stockwerken emporgeschossen sind.

Auch die Linden, die gedächtnisreiche Triumphstraße Berlins, sind während der letzten Jahrzehnte wesentlich verändert worden und gehen neuen, wichtigen Umgestaltungen entgegen. Dort der schwere, graue steinerne Koloss an der Ecke der Charlottenstraße und Linden, er wird nicht mehr lange so wichtig und trotzig dastehen, die Tage dieses Akademie-Gebäudes sind gezählt, der Neubau der Bibliothek wird hier seinen Platz erhalten, die Kunstjünger aber werden nach Charlottenburg überiedeln, wo ihnen ein prächtiges, zweckmäßigeres Heim ersicht. Mit der Akademie aber schwindet wieder ein gutes Stück des historischen Berlin dahin, zum

Theil noch aus der Zeit des Großen Kurfürsten, zum Theil aus der des Alten Friedrich stammend. Ein wunderbares, ein Aienengebäude das! Ein Pantheon aller Künste und Wissenschaften! Ein Tempel für Minerva — Preußens Minerva, die auch Schild und Lanze zu führen weiß. Rings die Museen, in der Mitte Mars. Auf der Künstler und Aendbahn der Kanallierpferde. Die Trompete der Mänen durcheinander wirbelnd mit der Trompete Parnas, die in einem Kämmerchen hier der akademische Historiograph des Landes zu blasen hat. Ueber der akademischen Uhr sollte aus der Mauer ein Pegasus springen, denn das Pferd ist es, dessen gestellter oder auch nur hübschgelagerter Bedeutung die ganze gewaltige Quadrat genietet ist. So schilberte einst sehr hübsch Karl Gutzkow diesen schwerfälligen Kasten, in dem er als Sohn eines Bereiteres des Prinzen Wilhelm geboren ward und seine Jugendzeit verlebte.

Ja, dies Akademie-Gebäude war heils, und zwar bis heutigen Tages, vielseitiger Beugung unterworfen worden, als Heimstätte eines Theils des königlichen Hofes, einer Kavallerie-Abtheilung, der Akademie der Wissenschaften wie der jüdischen Künste, früher noch einer Sternwarte, einer Druckerei für Gelehrte und einer mit den Hörsälen des „medicinisches Kollegiums“ verbundenen Anatomie; auch die Wagner'sche Gallerie, der Stamm der späteren National-Gallerie, war hier untergebracht, in den nach den Linden zu gelegenen Sälen oder fand geraume Zeit hindurch alljährlich die Akademische Kunstausstellung statt. Mehr kann man wirklich nicht verlangen! Doch halt, beinahe hätte ich noch etwas sehr Wichtiges vergessen: nach der über dem Hauptingang angebrachten Uhr richtete viele Decennien hindurch ganz Berlin die Uhren, Niemand, der eine Uhr in der Tasche hatte, ging einstmals vorüber, ohne daß er nicht seinen Zeiger mit jenem da oben verglichen hätte. Von den einfachen Stuben, den schlanken Sälen, den Ateliers ging unendlich viel Betrachtung auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet aus, Gelehrte und Künstler von Welt Ruf wirkten hier und schufen Werke, die wesentlich dazu beitrugen, den Namen Berlins, Preußens und Deutschlands in alle Länder zu tragen.

Und nun werden auch hier bald Spitzhade und Schauffel ihr Amt verrichten und werden die selten Mauern niederlegen, die Zeugen vieler bedeutender Ereignisse gewesen. Aber vorher wird das Akademie-Gebäude noch festliche Tage sehen, man rüstet sich ja bereits seit Langem zur würdigen Feier des 200-jährigen

Bestehens der Akademie der Wissenschaften, die in zwei Wochen stattfinden wird. Aber auch die nächste Woche schon wird Sang und Klang, wird Jubel und Trubel in die Hallen des grauen Hauses bringen, begehrt doch der Direktor der Kunstakademie, Anton v. Werner, das Fest seiner 25-jährigen Direktions-Thätigkeit und sind aus diesem Anlaß mancherlei freudige Veranstaltungen geplant. „Viel Freud, viel Ehr“, das kann auch Anton v. Werner von sich sagen. Ehren hat er genug eingehandelt und neue werden sich jetzt zu den bisherigen gesellen, und an Freunden hat es ihm nie gefehlt, dazu ist Werner eine viel zu starke und kampfsche Natur, so ein bißchen Diktator, der das, was er sich vorgenommen hat, auch erreicht, und wenn ihm noch so viel Widerstand entgegen gesetzt wird. Derartige Männer aber sind sympathischer wie jene elastischen Ja-Säger, die nur immer aufpassen, woher der Wind weht, um schnell ihr Mäntelchen nach dieser Richtung hin zu hängen und sich mit diesem Mäntelchen dann lächtig aufblasen! Von solcher Aufgeblasenheit weiß Werner nichts; er ist stets offen und natürlich geblieben, mit einem wirklichen Stolz ins Berlinische, und ob er mit einem frischgedackenen Kunstjünger spricht, ob er mit einem Künstler verkehrt oder den Kaiser durch die Ausstellungen führt, Ton und Wesen bleiben sich gleich, sind immer aus das Gemüthliche, das Junghegelesigste gekümmert, und man erkennt in seinem ganzen Schweben stets den Meister wieder, von dem die flotten, prächtigen, von echtem Humor durchwehten Zeichnungen zu Schaffels Dichtungen stammen.

Nach im Leben Anton v. Werners hat es nicht an schweren und sorgemollen Stunden gefehlt, er hat in Frankfurt a. D., seinem Geburtsort, eine harte Lehrzeit durchmachen müssen, ehe es ihm ermöglicht ward, 1859 die Berliner Akademie zu beziehen. Drei Jahre später wandte er sich nach Karlsruhe, um dort seine Studien unter Lessing fortzusetzen, weilte 1867 in Paris, von 1868 bis 1869 in Italien, machte den deutsch-französischen Krieg im Hauptquartier des Kronprinzen mit und siebete sich dann in Berlin an, mit Aufträgen zu großen geschichtlichen Gemälden überhäuft. 1875 wurde er zum Leiter der Kunst-Akademie berufen und hat diesen schwierigen und verantwortlichen Posten stets mit vollster Hingebung und mit erstaunlichem Fleiß verwaltet, unermüdet thätig dabei schaffend, und daneben als Vorzüglicher des „Bereins Berliner Künstler“ auch diesem Nutzen und Erfolg bringend. Als Werner vor einem Vierteljahrhundert die Direktion der Kunst-Akademie übernahm, war, wie man zu sagen pflegt, mit dieser nicht

den alten Gebühren-Sätzen bewirkt werden. Dagegen sind zu Vergütungen in Grundbuchämtern, General-Vollmachten und vermuthlich in allen Sachen, welche einen richterlichen Beschluß mit Ausnahme derjenigen in Grundbuchsachen herbeiführen sollen, die Bürgermeister nicht mehr zuständig.

Kunstsalon Ganger. Neu ausgestellt: Professor S. Christiani: „Darmstadt, Drei Glasfenster“; Professor Ludwig Müllers: „Waldenbuch im Moor“, „Erica und Sauerampfer“, „Tümpel im Moor“, „Weiden an der Ampfer“, „Heranziehendes Gewitter“, „Thauwetter im Moor“, „Abendschatten“, „Gewitterstimmung“, „Bei Epenhausen“, „Später Abend“, „Vappelwald“.

Ausstellung für Frankensage Frankfurt a. M. 1900. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Victoria hat dem Preisrichter-Kollegium der Ausstellung 5 silberne Portrait-Medaillen zur Verfügung gestellt, welche bereits eingetroffen sind. Seine Excellenz der Herr Kultusminister Dr. Studt hat das Organisations-Comité telegraphisch verständigt, daß er Staats-Medaillen zum Zwecke der Prämierung zur Verfügung stellt. Die Ausstellung war gestern ganz außerordentlich stark besucht, sodaß zeitweise ein dringendes Gedränge entstand.

Kleine Notizen. Die Versicherungsgesellschaft „Thuringia“ in Erfurt hat speziell für die Pariser Weltausstellung Unfallversicherungspoliceen auf kurze Zeitdauer ausgearbeitet und sind dieselben bei dem Generalagenten Adolf Berg, Rheinstraße 40, hier erhältlich. — Dienstag, den 13. März, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Rathhause ein Vortrag des Herrn Gabel aus Worms, Agent des „Verein vom Blauen Kreuz“, über „Das Werk des Blauen Kreuzes“ statt. Jedermann ist eingeladen und der Eintritt frei.

Schülerfest. 9. März. Heute Mittag zwischen 1 und 2 Uhr (genau an demselben Tage wie im vorigen Jahre) ist auch unser Storch wieder eingetroffen, um von seinem alten Neste wiederum Besitz zu nehmen. Die Ergänzungs-Gemeindeverordneten-Wahlen sind auf nächsten Mittwoch, den 14. März, angesetzt. Die Wahlen finden statt zwischen 9 Uhr Vormittags und 2 1/2 Uhr Nachmittags.

Eppstein, 9. März. Die jüngste Mittheilung des „Wiesbadener Tagblatt“, nach welcher begründete Aussicht vorhanden ist, daß Eppstein wieder zum Sitz eines Amtsgerichts ausgerufen sei, kann nur mit Freude begrüßt werden. Seine vorzügliche Lage, sein nicht unerheblicher leicht erreichbarer Verkehr im Handel und Wandel sind Eigenschaften, geeignet, den Sitz eines Amtsgerichts nicht allein zu begründen, sondern auch zu einem angenehmen zu machen. Dazu kommt der historische Boden ruhmvoller Vergangenheit. Nicht allein, daß Eppstein im Mittelalter bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts der Sitz eines niederen Gerichts gewesen ist, finden wir hier im 14. Jahrhundert eine Ringstätte und im 12. Jahrhundert in seiner unmittelbaren Nähe auf dem Hofe Hessel ein Landgericht. Zu diesem gehörten 30 Orte und Höfe: Eppstein, Brentthal, Nieder- und Oberjosbach, Schloßhorn, Waldkrümel, Ehalten, Kupperstham, Bolenhausen, Eppenbain, Fijshach, Netters (Hof), Hornau, Kellheim, Hof Gumbach, Vordach und Nieder- und Oberlinderbach. Dieses Landgericht hatte sich im Niedergang ausgelebt und die Herren von Eppstein trugen es von dem Grafen von Nüringen als ein Reichslehen, bis es nach deren Absterben am Ende des 12. Jahrhunderts unmittelbares Reichslehen wurde. Es hatte seine Hauptstätte beim Hofe „Hessel“, der auf der Höhe eines Berges im Winkel des Anstufes der Danne in die Gräfte lag. Für den Ort Eppstein hatte bereits König Ludwig im Jahr 1318 das Befestigungsrecht und andere Freiheiten einer Stadt verliehen. Möge für Eppstein aus den Ruinen verschmüdener Herrlichkeiten neues Leben und Wohlstand erblühen! Der rührigen Gemeinde können wir zu ihren Bestrebungen zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs nur Glück wünschen. Als besonders vorthellhaft erweist sich die Anlage einer vorzüglichen Quellwasserleitung und die Eröffnung des neuen Bannquartiers nach dem Rosert. Auf der neuen Straße gelangt man bequem und bei heihem Wetter geradweg ersiehend in den Wald. Die Bewohner des neuen Bannquartiers haben das Angenehme, von den lästigen Ostwinden völlig geschützt zu sein.

Ans der Umgebung. Der frühere Feldhüter und Landwirth W. Dauber von Auringen erhielt in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des Obstbaues von dem Kreisauschuss des Landkreises Wiesbaden eine Prämie von 20 M. — Die Leiche des am 13. Oktober v. J. ertrunkenen Jakob Wieser von Niederspat wurde am 6. Februar d. J. bei Niederhämmerstein in der Nähe von Reuwiad gelandet. Die Leiche hat also beinahe vier Monate im Wasser gelegen. — In Bacharach sind abermals vier Häuser mit ihren Nebengebäuden niedergebrannt. — In Altdiez wäre der 45jährige Jakob Opel im Brandweiser ertrunken, wenn ihm nicht sein Mittheiler Pfl. Hörle gerettet hätte. — In Frankfurt geriet ein Leiterwagen, der eine Anzahl von Markfrauen nach Seebach bringen sollte, in Flammen. Eine von den Frauen hatte ihr „Stoßchen“ (kleines Kohlenstück zum Wärmen der Hände) mit in den Wagen genommen, an dem das Stroh im Wagen Feuer gefangen hatte. Von den Frauen wurde Niemand verletzt. — Bei Hattersheim wurde ein Fuhrmann mit gebrochenen Gliedern aufgefunden. Ebenfalls ist der Mann von seinem eignen Fuhrwerk überfahren worden. — Das Uhren- und Goldwaarengeschäft des Herrn Rebenisch in Fulda wurde von Dieben heimgesucht. Die besten Uhren, Ringe und Schmuckstücke haben die Ganer mitgenommen. Die minderwertigen Gegenstände lagen in dem Geschäftsstofel zerstreut am Fußboden. Der Werth der geraubten Objekte soll sich auf etwa 8000 M. belaufen. — Nächsten Dienstag feiern die Eheleute Karl Bremser und Frau, Saalbau und Restaurant „Rheinischer Hof“ in Söhlengrubad, das Fest der silbernen Hochzeit.

viel los, nur einige Dutzend Schüler waren vorhanden, das Lehrpersonal wies empfindliche Mängel auf und auch sonst klappte es an allen Ecken und Enden. Das hat sich ganz gehörig geändert, die Akademie hat sich in jeder Weise gehoben, viele hervorragende Künstler sind seitdem aus ihr hervorgegangen und haben den Ruf der Berliner Kunst gefestigt, und dies ist das wesentliche Verdienst Anton v. Werner's als Lehrer und Leiter.

Seit Sonntag ist in dem Schultze'schen Gemäldealon die Herkomer-Ausstellung eröffnet worden, und halb Berlin wundert sich, wie sich an diesen erlesenen Kunstwerken zu erfreuen. Viele derselben sind uns als Originale, andere aus Nachbildungen bekannt, aber man betrachtet sie trotzdem immer wieder und läßt sie voll auf sich wirken, trübt und doch einbruchsoll hier der ganze Schaffensreichtum und das vielseitige Können Herkomers entgegen. Da sind die ostbewundernden Bildnisse der „Dame in Weiß“ (Miss Grant) und der „Dame in Schwarz“, der Lady Eden und Mrs. Herkomer, des Generals Booth und Stanley und manch Anderer noch, dann die drei großen Gemälde: „Unter Dorf“ mit all dem behaglichen Leben und Weben unter der Dorfwinde, „Heimwärts“ mit dem Bauer der drohenden Gewitterstimmung in eisiger Gebirgslandschaft und „Ein Hurrah der Königin“ mit den prachtvollen Erscheinungen der alten Brinkleyer an ihrem Momment bei der Jubiläumfeier 1897. Außerdem noch eine beträchtliche Zahl Aquarelle und Radirungen neben mehreren Emallearbeiten. Was gerade in diesen Herkomer leistet — so in dem großen Brustbild: „Der Triumph der Stunde“, in dem wahrhaft lebendigen „Der Schönheit Altar“ und in seinem Selbstbildnis, wie in dem Portrat des Londoner Lord-Bischofs — fordert unbeschreibliche Bewunderung, und man versteht, daß der Künstler sich völlig auf diesen Kunstzweig geworfen, der Farbewirkungen ermöglicht, wie sie nie ein Gemälde geben kann. Auch das Bildnis des Kaisers, zu welchem der Monarch in den letzten Tagen dem Kaiser mehrere Sitzungen gewährt, will Herkomer in Emalle ausführen, und zwar in Lebensgröße, den Kaiser, im vollen Schmuck der Herrscherkrone auf dem Thronpodium des Weißen Saales stehend, darstellend. Herkomer hat nach der Natur mehrere Aquarelle angefertigt, aber erst in seinem kunstgeschmückten Heim in London wird er das Werk beginnen und hofft, es bis zum Herbst zu vollenden, um es dann in Berlin auszustellen. Darauf darf man gespannt sein.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 10. März. Am heutigen fünften Sitzungstag des Schörrgerichts sahen zwei Anklagen zur Verhandlung an. Sie richten sich gegen die Dienstmagd Karoline Michel von Giesdorf wegen Kindesmordes und den Postassistenten Herr von Radesheim wegen Unterschlagung im Amt, wozu die erstere zuerst zur Verhandlung kommt. Der Gerichtshof wird gebildet aus Herrn Landgerichtsdirektor de Riem als Vorsitzendem, sowie den Herren Landgerichtsräthen Fischer und Vossien als Beisitzern. Als öffentlicher Ankläger fungiert Herr Erster Staatsanwalt Geheimer Justizrath Meyer. Die Verteidigung führt Herr Rechtsanwalt Rosenheim. Protokollführer ist Herr Altmann Steumler. Die Angeklagte, die einen sehr reumüthigen und ängstlichen Eindruck macht, ist 1876 in Gremmerich geboren und ledig. Sie fand zuletzt in Gadsdorf bei Nastätten in Diensten und hat daselbst in der Nacht zum 16. Dezember v. J. ihr uneheliches Kind in oder gleich nach der Geburt getödtet. Da außer zwei Ärzten als Sachverständige nur drei Zeugen, ein Landwirth und dessen Frau aus Gadsdorf, sowie ein Soldat, der früherer Liebhaber der Angeklagten, geladen sind, so fürst sich die Verhandlung sehr ab. Das bereits um 11 Uhr verlesene Urtheil lautete unter Jubilation mildernder Umstände auf 2 Jahre 9 Monate Gefängniß, wozu 3 Monate als verbüßt gelten. — In der zweiten, sich gegen den Postassistenten Herr von Radesheim richtenden Anklage vertritt Herr Assessor Dr. Weichmann die Pgl. Staatsanwaltschaft und Herr Rechtsanwalt Bojanowski die Angeklagten. Heinrich Herr wird der Unterschlagung im Amte beschuldigt. Er ist 1871 in Mandeln im Districte geboren, unbestraft, verheirathet, hat aber noch keine Kinder. Er war seit dem 1. April 1898 an dem Postamt in Radesheim angestellt und giebt zu, daß er im September und Oktober v. J. verschiedene Unterschlagungen von in amtlicher Eigenschaft empfangenen Geldbeträgen sich hat zu Schulden kommen lassen, und daß er, um diese Unterschlagungen zu verdecken, falsche Eintragungen in die bestimmten Bücher gemacht hat. Die Erzählung des Angeklagten, wie er dazu gekommen ist, die Unterschlagungen zu begehen, lautet ungefähr so: Ich bin nach Radesheim versetzt wurde, war ich in Frankfurt a. M. Dort bekam ich zunächst 1200 M. Jahresgehalt. Im Jahre 1898 kaufte ich mir ein Haus, das 700 M. kostete und in Teilrenten zahlbar war: im Jahre 1896 betraute ich, kurz darnach hatte ich das Unglück, beim Hofspringen von einem Omnibus einen Fuß zu brechen, der mir lange zu schaffen machte und dessen Heilung mich viel Geld kostete. Von meinem Schwiegereltern war mir eine Unterstüßung zugesagt worden, sie liegen mich indessen im Stich. Da mir in der Folge das Treppensteigen schwer fiel, mußte ich mir noch eine meine Verhältnisse nicht angemessene Wohnung suchen. Ich suchte um Vergebung in meine Heimath nach und kam dann endlich nach Radesheim, wo ich 1500 M. und 300 M. Wohnungszulage erhielt. Jetzt wurde meine Frau krank. Sie mußte in eine Frankfurter Klinik, was 800 M. kostete. Um meine finanziellen Verhältnisse aufzubessern, suchte ich Nebenverdienst. Da ich eines Tages in der Zeitung, daß irgendwo Einer eine deutsche Dogge zu kaufen suche. Da ich wußte, daß ein Herr in meinem Wirkungskreis eine solche für 50 M. zu verkaufen wünschte, trat ich mit dem Besitzer der Dogge in Verbindung und ebenfalls mit dem Kaufmann, der mir 50 M. bot. Ich hätte also 50 M. verdienen können. Da mir das nötige Waargeld fehlte, der Besitzer der Dogge aber gleich bezahlt sein wollte und der Kaufmann drängte, wandte ich mich an meinen Vater. Der ließ auf sich warten, und um mir das Geschäft nicht entgehen zu lassen, unterschlug ich die erste Postanweisung in Höhe von 54 M. 50 Pf. Ich that dies auch in der Hoffnung, daß es mir in einigen Tagen gelingen müßte, irgendwo Geld zu erhalten. Dies gelang mir aber nicht und so war ich gezwungen, bis zum 12. Oktober immer die eine unterschlagene Postanweisung mit der anderen Postanweisung zu decken. Schließlich bekam ich 600 M. und nun dachte ich die letzte unterschlagene Postanweisung aus eigener Tasche. Wenn ich eine Postanweisung unterschlug, so gab ich dem Einzahler eine richtige Quittung, hielt die Anweisung aber zurück und schrieb sie erst, wenn ich durch die folgende Unterschlagung Geld in den Händen hatte, ab, dann machte ich auch erst die Eintragungen in das Postbuch. Man sieht also, daß dem Fiscal kein Schaden durch den Angeklagten, der sich in einer sehr übeln Lage befunden hat, erwachsen ist. Der Herr Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte die Festsetzung mildernder Umstände zuzubilligen. Die Geschworenen sprachen Herr der ihm zur Last gelegten Straftathen schuldig unter Jubilation mildernder Umstände. Das Urtheil wurde um 1 Uhr Nachmittags verlesen und lautete auf eine Gefängnißstrafe von 7 Monaten, wozu 4 Monate als durch die Unterstüßung verbüßt gelten. Der Angeklagte hat bereits seit 31. Oktober v. J. in Haft gesessen und war von Anfang an geständig. Der gegen ihn erlassene Haftbefehl wird aufgehoben. Zeugen waren nicht geladen.

Kleine Chronik.

In Köln wurden dieser Tage Abends, kurz nach Eintritt der Dunkelheit, in der Gießstraße drei aus der Kinderschule kommende Knaben von einem schweren Kohlenfuhrwerk überfahren. Zwei blieben sofort todt, der dritte wurde nicht unerheblich verletzt. Das gräßliche Unglück wurde, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, durch ein nicht beachtetes großes Balkenwerk verursacht, das die Knaben umgeben wollten in dem Augenblick, als zwei Kohlenfuhrwerke dieselbe Stelle passirten. Die zwei getödteten Knaben gehörten zwei Postbeamtenfamilien an.

Im Gasthof zu Friedrichsdorf beschloß ein Viehespaar aus Hamburg, ein junger Mann und ein junges Mädchen, beide 18 Jahre alt, durch Mord und Selbstmord aus dem Leben zu scheiden. Der junge Mann ist todt, das Mädchen lebt noch.

In Metz hat sich der hiesige Oberleutnant Stadtmann vom 12. Fuß-Artillerieregiment erschossen. Eine unheilbare Krankheit soll die Ursache gewesen sein.

Der Krieg in Südafrika.

Δ Baystadt, 8. März. Das Unausbleibliche ist eingetreten. Lord Roberts hat die Buren fliehend aus ihrer verhassten Stellung am Modderflusse vertrieben, die sich nur etwa 16 Kilometer von Orlamund, dem englischen Lager, befand. Seine Verluste belaufen sich auf nicht mehr als 50 Mann, und die Buren, die unter Hinterlassung einer Kanone und ungeheurer Vorräthe die Flucht ergriffen, werden im Augenblick noch von der Kavallerie unter Frend verfolgt. Von einem großen englischen Sieg, der in Aussicht gestellt worden war, kann natürlich keine Rede sein. Es hatte geheißen, jener Abtheilung der Buren wäre der Rückzug vollständig abgehemmt und sie würde das Geißel der Truppen unter Krone zu theilen haben. Aber wiederum Roberts ihre Lasten in großem Vogen umging, gelang es ihm doch nicht, die Falle zu schließen, ehe die Gegner die Gefahr erkannten, die ihnen drohte. Als ein ganz besonders bedrückendes Zeichen betrachtet man es in militärischen Kreisen, daß sich die Buren theilen und in zwei Kolonnen zurückzogen. Die eine blieb auf der Südküste des Modderflusses und die andere bewegte sich in östlicher Richtung. Man schließt daraus auf die völlige Demoralisirung des Feindes. Was die Kunde über das Ueberhandnehmen des Aufstandes in südafrikanischer Richtung von Oranienland West aus andeutet, so betrachtet man dieselbe hier als kaum der Beachtung werth. Jene Landesheile sind so dünn besetzt, daß der Aufstand nimmermehr einen größeren Umfang annehmen konnte, und die Entsendung einer kleinen Truppenabtheilung dürfte genügen, um die Bewegung im Keim zu ersticken. Die hiesigen Blätter verbreiten das Gerücht, daß Präsident Steyn den Aufstand veranlaßt und die Buren beauftragt habe, so viel Schaden als möglich anzurichten. Wenn der Präsident einen solchen Einfluß ausübe, hätte er sich das gemäß zu einer Zeit zu Nuge gemacht, wo es noch einigen Zweck gehabt haben könnte. Allen Anschein nach beschäftigt General Buller, nun in den Transvaal einrückend, was bereits durch Zuland Seiten einer kleinen englischen Streitkraft gescheh. Auf diese Weise hofft man die Konzentration des verbündeten Heeres unter Joubert zu

hintertreiben. Der größere Theil des Buller'schen Heeres wird aber jedenfalls mit demjenigen Lord Roberts vereinigt werden, der fortwährend fernere Verstärkungen empfängt.

wh. London, 10. März. „Daily Mail“ meldet aus Pretoria vom 8. März: Die hiesige hohe Staatsbeamte haben sich in Unterredungen dahin ausgesprochen, daß, wenn England einen Eroberungskrieg führen sollte, die südafrikanischen Republiken bis zum Neuesten kämpfen würden; andernfalls glauben sie, daß eine offene Darlegung der Absichten Englands die Grundlage zu Unterhandlungen schaffen würden, da jetzt das Prestige Englands wieder hergestellt sei. Krüger und Steyn hätten sich am Montag beraten, ob die obigen Darlegungen einem an Salisbury zu richtenden Telegramm beigefügt werden sollen. Die Aufrichterhaltung der Unabhängigkeit der beiden Republiken sei die conditio sine qua non.

London, 10. März. Die „Daily News“ meldet aus Lourenco Marques vom 8. d. M., Präsident Krüger soll in Bloemfontein vor seiner Abreise von Bloemfontein in einer Ansprache gesagt haben, es sei ungewiß, ob der Kampf durch einen Schiedspruch oder durch eine Intervention beendet werde, er werde aber sicher in einem Monat zu Ende sein.

Lezte Nachrichten.

Oldenburg, 10. März. Der Kaiser und Prinz Heinrich trafen heute Morgen 9 Uhr hier ein, frühstückten im erbgroßherzoglichen Palais und riefen um 10 1/2 Uhr, begleitet vom Erbgroßherzog, nach Wilhelmshaven.

West, 10. März. Das heute Vormittag zwischen Bauffy und Agron stattgehabte Pistolenduell verlief bei zweimaligem Stugelwechsel unblutig.

Paris, 10. März. Die Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten beim Théâtre Francais wurden heute Morgen begonnen. Der Deputirte Leon Bourgeois will beantragen, daß zu Gunsten des bei dem Brande geschädigten Unterpersonals eine Ausstellung der gereinigten Manuscripte und Gegenstände im Louvre stattfinden solle. — Der Vorsitzende der Annetite-Kommission des Senats hat Briefe von Dreyfus, Zola, Liguari und Reinach erhalten, in denen sie gegen die Annetite-Vorlage Einspruch erheben und mit Ausnahme von Dreyfus verlangen, von der Kommission vernommen zu werden. — Wie dem „Welt Temp“ aus Calais gemeldet wird, war der Dampfer, mit dem der Dampfer „Guvier“ zusammenstieß, englischer Nationalität. Derselbe legte seine Fahrt fort, ohne sich um das Schicksal der Mannschaft des „Guvier“ zu kümmern. Der Kapitän des „Guvier“ und 57 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Konstantinopel, 10. März. Nach dem gestrigen Selamlik stellte der deutsche Botschafter Freiherr Marschall v. Bieberstein in einer Audienz beim Sultan verschiedene Mitglieder der Reisegesellschaft der „Auguste Victoria“ vor, und zwar den Legationsrath v. Schwarzgöpppen, den Flügeladjutanten Oberst Löwenfeld, den Ceremonienmeister Hesselthal, den Landrath Graf Schwertin, die Leutnants Hollwirth und Kahle. Den erstere drei wurden vom Sultan der Osmanie-Orden 2. Graf Schwerin 3., den beiden Leutnants 4. Klasse und dem Fräulein Hesselthal der Schakel-Orden 2. Klasse verliehen. — Abends fand Diner beim deutschen Botschafter statt, später Thee und Konzert im Jüdischen Hof.

Geschäftliches.

Karl Schipper,

photographisches Etablissement, Rheinstraße 31. Telefon No. 485. Preise für Visitgrüsse: Beste elegante Ausführung Gediegene einf. Ausstattung 1/2 Dtz. Mk. 6, 1 Dtz. Mk. 9. 1/2 Dtz. Mk. 4.50, 1 Dtz. Mk. 8. Proben von jeder Aufnahme, rasche Effecturung. 2317

Ad usum proprium. F 120

Frauen-Schönheit ist ein kostbares Gut



Alabaster-Crème vorzieht dem Teint mehr wie andere Mittel ein wunderbar zartes alabasterähnliches Aussehen.

Atteste aus ersten Gesellschaftskreisen liegen hierüber in grosser Anzahl zur Einsicht bereit.

Zu haben in allen Parfümerie- u. Drogeriehandlungen. J. F. Schwarzlose Söhne, Königl. Hoflieferanten, Berlin, Markgrafenstrasse 29. F 121

Die Firma Conrad Krell, Spezialmagazin für complete Küchen-Einrichtungen, Lannusstraße 13, bringt wieder eine gute Idee zur Ausführung, die mancher Hausfrau große Sorgen und Kummer erspart. Man denke nur wie oft es vorkommt, daß der Brödenkasten, in welchen der Bäcker in der Früh die Bröden ablegt, von unruhigen Händen entleert wird, worüber stets große Aufregung herrscht. Um diesem Uebelstande abzuwehren, bringt obige Firma einen verschließbaren Brief- und Brödenkasten in den Handel, in welchen der Bäcker die Bröden ohne Oeffnen der verschlossenen Thüre legt u. somit für seinen Kundenkreis zugänglich sind. Diese Kasten lassen sich bequem an eisernen Gartencländern, an Haus- und Abfahrschüren u. andernorten und bewahren einem vor dem Verlust der Frühstücksbröden wie auch dem nachträglichen Kerper.



Wir inseriren nur in Zeitungen, über deren

Verbreitung wir zuverlässige, vertrauenswürdige Angaben besitzen. Dabei sehen wir auf die Qualität der Leser, ob dieselben in dem Grade kaufähig sind, daß sie von unseren Empfehlungen auch Gebrauch machen können. — So sagt sich die kaufmännisch calcülirnde Geschäftswelt und im „Tagblatt“ findet ihre Rechnung dabei. Wer im „Tagblatt“ annouciert, ist nach der angeordneten Richtung durch genaue Mittheilung der Zahl der Abonnenten — 3 St. mehr als 22.000 und zwar in der kaufkräftigsten Bevölkerung Wiesbadens und der Umgegend — völlig zuverlässig orientirt. Die Mehrzahl der Kaufleute Wiesbadens sowohl als auch viele von außerhalb, welche hier Kundenschaft besitzen oder erwerben wollen, benutzen daher zu ihren Empfehlungen nur das „Tagblatt“, wo die Verbreitung die größte und zweckmäßigste, der Inserentionspreis der verhältnismäßig billigste und wo der Erfolg sicher.



Die Morgen-Ausgabe enthält 7 Seiten, darunter „Land- und hauswirthschaftliche Nachrichten“ No. 5, in der I. Beilage: „Verloofungstische“ No. 8.

Verantwortlich für die Redaction: G. Hübner. Druckerei: G. Hübner u. Co. in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 10. März 1900.

Reichsbank-Disconto 5 1/2 %.

(Nach dem Frankfurter Oeffentlichen Börsen-Coursblatt.)

Frankf. Bank-Disconto 5 1/2 %.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, Industrie-Aktien, and Pfandbriefe.

Chic und elegant garnirte

Damen-Hüte

Sämtliche Neuheiten für die Frühjahrs-Saison sind eingetroffen.

Pariser Original-Modelle.

Hüte zum Modernisieren erbitte mir recht frühzeitig.

Luise Kleinofen, 45. Langgasse 45.

Aufmerksame Bedienung.

Mässige Preise.



Ia Tafelbutter,

mild gefalzen, tadellos im Geschmack, offerirt in Postpaketen von 2 Pfd. Inhalt zu 1.20 Mk. per Pfd. franco gegen Rücknahme.

Central-Molkerei Böhren, Prov. Hannover. Sauberste Verpackung. Garantie: Rücknahme. F 66

Kartoffeln,

prima Magnum bonum, Schneeflocken, gelbe Englische, Frührosta, Gaiger, Mandkartoffeln, Zwiebeln liefert centnerweise frei Haus

Otto Uakelbach, Kartoffel-Handlung, Telephon 352. Schwabacherstrasse 71. Telephon 352.

Prima Saathafer

empfiehlt preiswürdig

S. J. Meyer,

Getreide- und Futtermittel, Kirchgasse 36.

Eingang von Neuheiten!

Herren-, Damen- und Kinder-

Confection.

Tuche, Buckskins.

Confirmanden-Anzüge in allen Preislagen.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Meine 6 Schaufenster bitte zu beachten.

Zur Aufklärung und Warnung!

Liebig's Fleisch-Extract ist reine, nur aus bestem Ochsenfleisch bereite Fleischbrühe in concentrirtester Form und enthält alle Bestandtheile einer solchen ganz und unverändert.

Als Ersatz für unverfälschtes Fleisch-Extract werden jetzt verschiedene sehr minderwerthige Präparate vielfach angepriesen.

Neben sogenannten **Suppenwürzen**, die nicht aus Fleisch bereitet sind, folglich nicht Fleisch-Brühe wie **Liebig's Fleisch-Extract** geben und zur Fleischbrühe nur als Zuthat, als Ersatz für Suppenkraut, Gewürz und Salz dienen können, werden (**Pseudo-)** **Fleisch-Extracte** ausgeboten. Diese unter Phantasienamen angepriesenen Extracte sollen nach den gänzlich unwahren Angaben der Reclame sämtliche Nährstoffe des Fleisches enthalten; thatsächlich sind es im geraden Gegensatz zu dieser Behauptung mit billigen Substanzen — Kochsalz und Wasser — verdünnte und mit etwas (chemisch zersetzter) Eiweisssubstanz wieder verdickte minderwerthige Fabrikate, welche nur wenig über 50 Prozent Fleisch-Extract, und zwar ungenannten Ursprungs, enthalten.

In neuerer Zeit werden sogar Extracte aus **Hefe** hergestellt und als **Bouillon-Extracte** angepriesen.

Wer sich vor minderwerthigen Präparaten schützen, also **unverfälschtes** Fleisch-Extract haben will, kaufe **Liebig's Fleisch-Extract**, welches auf seiner Packung den Namenszug J. v. Liebig (in blauer Schrift) trägt. Die Führung dieses Namenszuges ist uns allein von unserem berühmten Mitbegründer und langjährigen wissenschaftlichen Leiter derselben verliehen worden und für uns in allen Culturstaaten gesetzlich geschützt.

F 314

Compagnie Liebig.

Sonntag, den 11. d. M., Abends 6 Uhr,
im Bürgersaale des Rathhauses:

Vortrag

des Psycho-Physiologen Herrn Carl Huter

über:

Die Gesichts- und Körperausdruckskunde

in der Geschichte, Philosophie, Kunst- und Naturforschung und die Bedeutung der praktischen Menschenkenntnis für Erziehung, Heilung und für das geschäftliche Leben mit Demonstrationen.

Die Eintrittskarten im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn Buchhändler **Rümer**, Langgasse, à 1 Mk., an der Abendkasse à 1.50 Mk. F 451



Für Confirmanden!

Empfehle meine selbstverfertigten Handschuhe von gutem dauerhaften Leder und tadellosem St. Anprobiren gestattet. Ferner Confirmandenhüte, neueste Façon, in größter Auswahl von 2-4 Mk., sowie Cravatten, Aragen u. Manschetten, Hosenträger etc. zu außergewöhnlich billigen Preisen. 3120

Fritz Strensch,

Kirchgasse 33, gegenüber dem Storchneß.
NB. Handschuhe werden schön gewaschen und gefärbt.



Jaekel's Patent-Bett-Sopha.

Vorrätig bei 9919
Friedrich Loew, Helenenstr. 19.



Die ersten Laubfrösche

(gesunde schöne Thiere) eingetroffen. 3271

Julius Praetorius,
Samen- u. Vogelhandl.,
Kirchgasse 28.

Neue

Frühjahrs-Kleiderstoffe

jeder Geschmacksrichtung und jeder Preislage

in aussergewöhnlich grosser Auswahl.

Langgasse 20.

J. Hertz

Langgasse 20.